

## Marcus Stiglegger: Grenzkontakte: Exkursionen ins Abseits der Filmgeschichte

Berlin: Martin Schmitz Verlag 2016, 240 S., ISBN 9783927795730, EUR 17,80

Mit *Grenzkontakte* legt der Filmwissenschaftler Marcus Stiglegger eine Sammlung aus insgesamt zwanzig zum Teil bereits veröffentlichten Aufsätzen vor, beispielsweise zum Kino Mario Bavas, sowie neue Artikel, die sich unter anderem mit dem während der Entstehung des Buches verstorbenen Andrzej Zulawski auseinandersetzen, dessen Andenken es gewidmet ist. Die beiden genannten Texte markieren zugleich Anfang- und Endpunkt einer Reise, die in den 1960er Jahren beginnt und chronologisch in die 2000er Jahre führt. Vorgestellt werden einzelne Filme und ihre Regisseur\_innen sowie Genres und Stile aus dem europäischen und amerikanischen, aber auch japanischen Raum. Gemein ist allen, dass sie für den Autor die bereits im Titel des Buches steckenden Grenzkontakte darstellen. Es seien Filme, für die es sich zu leben lohne, die sich schlicht ereignen und die stets aus dem Abseits der Filmgeschichte kommen würden, wie Stiglegger im Vorwort darlegt (vgl. S.7). Dass die Bestimmung eines solchen ‚Abseits‘ nie objektiv sein kann, wird bei einem Blick ins Inhaltsverzeichnis deutlich, das auch einige bekanntere Titel listet – darunter mit *Thief* (1981) ein frühes Werk von Michael Mann und mit *Hana-bi* (1997) und *Suspiria* (1977) die vielleicht bekanntesten Filme von Takeshi Kitano und Dario Argento. Neben Erfahrungen mit abseitigeren

und in Stigleggers Augen besonders performativen Filmen offenbart sich hier das zweite Standbein des Buches: der Aspekt des Persönlichen. *Grenzkontakte* stellt nämlich nicht nur eine kleine Werkschau seines Autors dar, sondern vor allem eine „Liebeserklärung an das Kino“ (S.8), an die Filme, die das Leben und Schaffen Stigleggers auf besondere Weise geprägt haben. Zwischen diesen beiden Polen bewegen sich die vorliegenden Texte, die manchmal stärker einer wissenschaftlich orientierten Herangehensweise verpflichtet sind, wie in den philosophischen Betrachtungen zu *Il portiere di notte* (1974), und in anderen Fällen bewusst auf persönliche Erfahrungen des Autors rekurrieren, wie in seinen Erinnerungen an den Spätwestern *Soldier Blue* (1970).

Insgesamt geht die Tendenz aber vor allem in letztere Richtung, worauf bereits das Konterfei des Autors auf dem Buchcover verweist und was insbesondere auch im als Epilog fungierenden Interview Stigleggers mit seinem Weggefährten Kai Naumann deutlich wird. Die Aufsätze selbst rücken zumeist die inhaltliche und ästhetische Analyse eines konkreten Films in den Mittelpunkt, die der Autor zum Anlass nimmt, um Überlegungen zum weiteren Schaffen des jeweiligen Regisseurs beziehungsweise der jeweiligen Regisseurin oder thematisch und stilistisch ähnlich gelagerten

Filmen anzustellen. Ausgehend von *The Blackout* (1997) interessiert sich Stiglegger beispielsweise für den Themenkomplex Sexualität und Einsamkeit im Schaffen Abel Ferraras (vgl. S.157ff.) oder schreibt ausgehend von *Marquis* (1989) über Sadomasochismus im Spielfilm (vgl. S.117ff.). Dabei schöpft Stiglegger das Potenzial seiner Texte leider nicht immer in Gänze aus. Gerade die film- und kulturtheoretischen Bezüge, wiederholt etwa zur Transgressionstheorie George Batailles, bleiben oft nur interessante Nebenbemerkungen. Vor diesem Hintergrund hätte es sich im einleitenden Teil des Buches angeboten, eine gemeinsame Grundlage für die Texte zu schaffen und sowohl zentrale Theorien als auch die dort genannten, für das wissenschaftliche Werk Stigleggers entscheidenden Begriffe, wie die der ‚Seduktion‘ und ‚Performativität‘, genauer zu umreißen. Schade ist auch, dass konkrete Literatur- und Quellenangaben nur zum Teil vorhanden sind, was ebenfalls die unterschiedlichen Ausrichtungen der einzelnen Beiträge betont, bei deren Lektorat weniger

darauf Wert gelegt wurde, ein homogen wirkendes Ganzes zu erstellen, als ihrem ursprünglichen Veröffentlichungskontext treu zu bleiben.

Nichtsdestotrotz bieten die versammelten Texte zu kulturkritischen, pessimistischen und ‚grenzüberschreitenden‘ Filmen im ästhetischen sowie moralischen Sinne einen gelungenen Einstieg in das Schaffen eines der populärsten und produktivsten deutschsprachigen Filmwissenschaftler. Weniger wissenschaftliche Lektüre als filmische Autobiografie wirft *Grenzkontakte* Schlaglichter auf Titel, die in klassischen Filmgeschichtsschreibungen meist nicht mehr als eine Randnotiz bilden und scheut nicht davor zurück, die Cinephilie seines Verfassers zum eigentlichen Hauptdarsteller zu machen. Nach Aussagen Stigleggers stellt das Buch den Auftakt einer ‚Grenz-Trilogie‘ dar, die 2018 mit dem sich schwerpunktmäßig dem Horrorfilm widmenden Band *Grenzüberschreitungen* fortgesetzt werden soll.

Christian Alexius (Mainz)